Aus: Der Drache Leipzig, den 15. März 1922 3. Jahrgang. Heft 24

Der Stadtbaurat

*

Würdigung eines baulichen Laien.

*

Von Richard Ufilas.

Auch ich gehöre zu jenen empfindsamen Verehrern Dresdens, denen Ossip Kalenter hier im Drachen ein Künder ihrer tiefen Liebe zu jener Stadt geworden ist, die von seinen Worten stundenlang heimwehkrank waren und wochenlang wie Verbannte die bauliche Wirrnis durchschritten, die Groß-Leipzig heißt.

Nicht alles mißfällt mir an Leipzig; denn ich bin kein Nörgler, sondern ein Tadler.

Schön, meine Freunde, ist die Innere Stadt, also Alt-Leipzig. Habt Ihr sdion vom Rundgange und der Türmerwohnung des Thomasturmes an Sommerabenden die vielen wirren Dächer dieser Innen-Stadt überträumt? Die regelmäßigen und doch anmutig geschwungenen Straßen der Kolonialanlage des 12. Jahrhunderts mit den Augen abgewandert? Habt Ihr den Markt als Mittelpunkt der Stadtanlage erkannt? Habt Ihr von oben die Straßen zu den alten Toren hin verfolgt, die Petersstraße zum Peterstor nach Süd, die Grimmaische zum Grimmaischen Tore nach Ost, die Reichsstraße zum Hallischen Tore nach Nord? Und habt Ihr den Hochwasserdamm der Frankfurter Straße nach West nach den krummen Dorfstraßen Lindenaus vorstoßen sehen?

Andere Bilder!

Geruhsam kann man ohne Langeweile zwei-, dreimal um den schönen Marktplatz gehen und schauen. Und wenn Du dann am Rathausturme stehen bleibst, der sich im Drittel des Hauses aufschwingt, nicht in der Hälfte, dann siehst Du den Thomasturm, die Katharirienstraße und ein Stück Hainstraße, ähnlich wie einst der Turmwächter.

Hast Du, mein Freund, einmal in milder, sternenklarer Frühlingsnacht eine Viertelstunde auf dem Naschmarkte verträumt, ein versonnenes Mädchen im Arm, dessen Herzschlag Du fühltest, und das vor Seligkeit schauerte wie Du?

Oder Du kommst aus dem Mittagstrubel der Petersstraße, kommst meinetwegen von Althoff und gehst durch das Collegium Juridicum. Dann aber bleibst Du einige Augenblicke auf der gefahrlosen Burgstraße stehen und grüßt die gewundene Häuserenge aufwärts Deinen lieben Thomasturm. Noch schöner sind Turm und Kirche in Mondscheinnächten; wie oft habe ich bei solchem Mondschein meine Freundin durch die Grimmaische Straße heimgeleitet, um vom Markte her langsam an der Kirche vorbeizuschreiten und den wechselnden Schattenriß der Türme, des hohen Daches und der vielen Giebel und Anbauten still und froh zu genießen.

Auch die Nikolaikirche und ihren engen Platz kann man lieb gewinnen, wenn man dort mittags auf Berufsgängen seine Hast unterbricht und zwei Sekunden die Schönheit des ganzen Baues oder die der hohen Turmfront auf sich wirken läßt.

Schweigen will ich auch von den eigenartigen Durchgängen alten wie neuen, von den Erkern und Vorderseiten etlicher Häuser des 16.—18. Jahrhunderts und von den modernen Betonbauten, die oft neuartig, wuchtig und zweckvoll gestaltet sind.

Ihr erkennt nun wohl, meine lieben Freunde, daß ich kein Nörgler bin. Ich habe mir Mühe um alle Wunder gegeben, die in Leipzig vorhanden sind, und sammle mit meinen schaufreudigen Äugen gern alle Schönheiten. Ich bin auch einer der wenigen, die fast alle Straßen kennen, welche auf den alten Pleißenburgturm, den Neuen Rathausturm, zulaufen. Da grüßt mich also bei Dämmern und Sonnenschein, bei Schneetreiben und im Nebeldunst oft aus einer höheren Welt der 100-Meter-Turm, von dem ich an klaren Tagen so gern in die Landweite blicke.

– – – – – – – – – – – – – –

Um mich von jener seelischen Qual zu lösen, die Ossip Kalenter mit seinem Lobe Dresdens mehrmals heraufbeschworen hatte, bin ich gründlich vorgegangen. Ich habe nämlich meine Abneigung gegen Groß-Leipzig zu erforschen gesucht und habe die Baugeschichte der letzten fünfzig Jahre verfolgt. Es lag mir also ernsthaft daran, die Gründe aufzufinden, weshalb fast kein Platz außerhalb der Inneren Stadt Raumwirkung hat, weshalb fast alle neuen Viertel mit schmucklosen, engen Mietskasernen besetzt sind, und weshalb die Straßenknoten fast alle häßlich und wirr, anstatt geschlossen und zusammenfassend sind.

Nicht alle Gründe habe ich gefunden, aber doch einige wenige wichtige, und von denen will ich den Drachenlesern kurz berichten.

Das Gebiet von Leipzig umfaßte 1910 etwa 90 qkm. Denke Dir also eine Landfläche, die in zwei Stunden von Nord nach Süd und in zwei Stunden von Ost nach West durchwandert werden kann.

1871* wohnten auf diesem Gebiete fast 175000 Menschen, 1910 aber über 600000. Das sind also beinahe 450000 mehr, und Leipzig hatte in vierzig Jahren eine Zunahme ums zweieinhalbfache. Wo 1871 auf l qkm knapp 2000 Menschen wohnten, drängten sich 1910 fast 6900 eng neben- und hoch übereinander!

Wer hat für diese riesige Volkshäufung die Wohnungen geschaffen? Es waren überwiegend Baugesellschaften und Baublockunternehmer, Maurerpoliere und Baumeister. Was war die Absicht dieser Leute? Eng zu bauen und reichen Zins herauszuholen! Was litt natürlich darunter? Die Schönheit der Stadt! Die Bebauungspläne waren krasse Nutz- und Zinspläne, die Häuser Mietskasernen mit kleinsten Höfen, ihre Straßenseiten ödester Kitsch. Spiel- und Sonnenplätze, grüne Anlagen und breite Straßen wurden ganz spärlich, fast gar nicht geplant. Kennt Ihr die Äußere Hallische Straße? Das genügt!

So ist Leipzig in den letzten 50 Jahren zum Stadtgreuel geworden. Nicht die Landschaft ist daran schuld, wie so viele meinen. Von der gar nicht einförmigen Landschaft, ihrer Schönheit, schreibe ich Euch vielleicht ein andermal mehr. Nicht die Landschaft ist schuld an unserer mangelnden Heimatliebe sondern die Menschen, die unsere Heimatstadt so verschandelten.

Was aber haben die werdende Halbmillionenstadt und ihr Rat getan, um den riesig anwachsenden Häuserhaufen, die tiefen Straßenschluchten und die Platze mit großen Gemeindebauten zu schmücken? Man hatte natürlich viel Geld, man brauchte Verwaltungsgebäude, Museen, Theater, Schulen, Kirchen, Markthallen usw. usw.

Was hat da die Krämer- und Klüngelstadt Leipzig getan, um ihre baulichen Aufgaben würdig und vorbildlich gestalten zu lassen? Hat sie einen eigenwilligen und großen Künstler berufen, oder hat sie fehlgegriffen? Gab es damals in Deutschland geniale Baumeister, und hat sie einen gefunden?

Hat sie wenigstens die neuen Kräfte für sich verwandt, als um 1900 solche auftauchten? Ich bin ein arger Laie und weiß keine rechten Antworten auf meine und Eure Fragen, Ihr lieben Freunde. Wohl aber kommt jetzt der bitterste Teil meiner Plauderei. Denkt deshalb wieder an mein Lob der Inneren Stadt zurück; überlegt Euch dann noch einmal meinen ernsten Tadel jenes gewinngierigen Zeitalters von 1870—1910, das die Kinder des Mittelstandes und der Arbeiter rücksichtslos von Luft und Licht absperrte; jetzt aber muß ich bitter werden wenn ich Euch von den Schmuckbauten der Großstadt Leipzig erzähle.

Der Rat der Stadt** berief nämlich als Stadtbaudirektor 1879 einen aus Posenland stammenden, fast vierzigjährigen Baumeister Hugo Licht, der sich in Berlin als Erbauer mehrerer Häuser und Villen „in Wiener Architektur“ einen Namen gemacht hatte. Licht war dann über ¼ Jahrhundert lang, von 1879—1906, Stadtbaudirektor und Stadtbaurat und lieferte fast alle Entwürfe zu den öffentlichen Gebunden dieser Zeit. Die meisten Leute wissen das nicht, und deshalb will ich die wichtigsten seiner Bauten in zeitlicher Folge aufzählen. Ich mache eine ganz schulmäßige Übersicht, damit das Menschenmögliche an Unparteilichkeit geschieht. Die Baustilfestlegung erfolgt nach Griebens Reiseführer, nach Wustmanns Bilderbuch aus der Geschichte der Stadt Leipzig oder nach eigenem Urteil.

1883—86 Museum am Augustusplatz. Italienische Hochrenaissance.
1885—87 Nikolaipfarre. Obersächsische Bauweise aus Luthers Zeit. Rochlitzer Porphyrtuff als Schmuckstein. Wandmalerei, Erker, Türmchen, buntglasiertes Dach.
1887—88 Konservatorium. Italienische Renaissance.
1888—90 Polizeiamt. Gelbziegelbau. Lieber hineingehen und mit den Beamten freundlich reden, als es von außen ansehen müssen.
1889—91 Markthalle. Gräßliche Farben, gelbe Backsteine, Sandstein, bunte Ziegeldächer, Eisen, Glas. Die Laternenträger muß man gesehen haben. Königsplatz und Panoramaplatz werden zerstört. Eine sehr hart gewordene Fieberphantasie.
1893—95 Grassi-Museum. „Schöner Monumentalbau.“ „Eigentümlich gebildete Fassade“ mit Dachbalustrade und Löwengiebel.
1894—97 Johanniskirche dem Barockturm angepaßt.
1895—96 Kaufhaus. Im Barockstil.
1899—05 Neues Rathaus, „äußerst stilvoll gehalten, obgleich es sich an keinen historischen Stil direkt anlehnt“. (!) Turm oben mißglückt.

So kann etwa das Lebenswerk von Hugo Licht umschrieben werden, die bemerkenswerte Arbeitsleistung eines wackeren Mannes. In etwa einem halben Dutzend Stilformen entwarf er die Großbauten der Kaufmanns- und Fabrikstadt Leipzig. Er hat sich wohlverstanden nie als Raumgestalter ausgewirkt, sondern hat nur seinen Handwerksarbeiten historische Kleider umgehängt. Die Stadt Leipzig hatte also während ihrer größten, das Stadtbild auf Jahrhunderte bestimmenden Bautätigkeit, keinen Künstler und Gestalter zur Verfügung, sondern einen Nachempfinder und Zusammensteller, eine Art Kunsthandwerker. Wir müssen uns damit abfinden. Jetzt wißt Ihr nun, warum der Leipziger nur schwer und mühsam zu einer frohen, stolzen Heimatliebe kommen kann, in die der Dresdener, Tag für Tag Schönes schauend, ganz triebhaft hineinwächst.

* Statistisches. Jahrbuch für den Freistaat Sachsen 1918—20. S. 13. Dresden, Heinrich. o.J.

** Quelle zum Teil wörtlich: Wer ist's? Leipzig 1914